

death and life as the centre of Paul's discussion helps to unlock the passage. This focus also helps to make sense of the connection between the righteousness language and the promise of the Spirit that is interspersed within 3:1-14.

The association between righteousness and the Spirit is left underexplored in chapter 4 but as Morales turns to Galatians 5-6, the connection becomes clearer. In particular, the monograph draws out the interplay of Spirit and righteousness in 5:2-6. Following his new exodus perspective on the letter, Morales interprets the freedom and slavery language in Galatians 5 as exodus typology. Importantly, just as life through the Spirit was the heart of the soteriological promise in Galatians 3-4, Morales notes how this central theme is repeated in Galatians 5-6, showing the coherence between the two sections of the letter.

This monograph is very helpful because it addresses a key Pauline theme in a well-argued and clear manner, though I will point out a couple of areas that might be sharpened. Since the relationship of the Spirit and righteousness is found in Galatians 3 and 5, more discussion of this would have been helpful, particularly in the discussion of 3:1-5. This passage situates the presence of the Spirit in the immediate context of righteousness by faith found in 2:15-21 and 3:6-9, but Morales' discussion of 3:1-5 focuses on the background of Isaiah 53 and not on the central argument of the Spirit-righteousness relationship in Galatians.

A larger question relates to the use of 'new exodus' language to interpret the 'restoration eschatology' represented in Paul. The latter category is evident, while the former is not as clear. To bolster the case it would help if the OT and Second Temple texts were more explicit in their use of 'exodus' language to describe the restoration. Also, I am more convinced by John Goodrich's recent work on Gal 4:1-7 which strongly challenges the new exodus reading of this passage. Morales importantly concedes that Paul shifts the focus from exile to death and life, and this shift problematises the new exodus reading. In support of Morales, this does not mean that Paul is merely thinking of individuals experiencing death and life: the Spirit is the evidence of participation in a reconstituted people of God, the children of Abraham. However, I find it difficult to see that this people experiences an exodus from the Law when restoration eschatology precisely expected a fulfilment of the Law in association with the end of exile.

Notwithstanding these minor points, I highly recommend this monograph for those wanting to understand Paul's pneumatology, particularly since it demonstrates his continuity with Jewish traditions. The content and argument are compelling, and Morales' succinct style supports his clearly presented thesis.

*Ben C. Blackwell
Houston, USA*

Jesus im Talmud

Peter Schäfer

Tübingen: Mohr Siebeck, 2007; 308 pp., € 29, pb,
ISBN 978-3-16-149462-8

SUMMARY

This volume explores the references to Jesus in Rabbinic literature, especially in the Babylonian Talmud. These writings contain fragments of the life of Jesus, of his doctrines and his death. In a scholarly and comprehensible way Schäfer explains the main topics of the Rabbinic views of Jesus in their contemporary, literary and historical context. This context has also influenced the various perspectives of Jesus in both traditions of the Talmud. The author demonstrates convincingly that the Rabbinic testimonies represent literary answers to a literary text (the NT) which developed under existing historical conditions. This book represents an important study of the Jewish perception of Jesus in late Antiquity.

SUMMARY

Dieser Band untersucht die Erwähnungen Jesu in der rabb. Literatur, vor allem im babylonischen Talmud. Diese Schriften enthalten Fragmente vom Leben Jesu, seinen Lehren und seinem Tod. Fundiert und allgemeinverständlich erklärt Schäfer die Hauptthemen des rabb. Jesusbildes in ihrem zeitgeschichtlichen, literarischen und historischen Kontext, der auch die unterschiedliche Wahrnehmung Jesu in den beiden talmudischen Traditionen beeinflusst hat. Schäfer zeigt überzeugend, dass die rabb. Zeugnisse literarische Antworten auf einen literarischen Text (das NT) sind, die unter ganz konkreten historischen Bedingungen entstanden. Eine wichtige Studie zur jüdischen Wahrnehmung Jesu in der Spätantike.

RÉSUMÉ

Cet ouvrage étudie les références faites à Jésus dans la littérature rabbinique, plus précisément dans le Talmud babylonien. On y trouve en effet des références fragmentaires à la vie de Jésus, à son enseignement et à sa mort. Dans ce travail académique très accessible, Schäfer éclaire les thèmes principaux abordés par les rabbins à propos de Jésus en situant leurs points de vue dans le contexte historique et littéraire de l'époque. Il montre quelle influence a exercé ce contexte sur les différentes perspectives sous lesquelles Jésus est considéré dans les deux traditions talmudiques. L'auteur démontre de manière convaincante que les textes rabbiniques constituent des réponses littéraires à un texte littéraire (le Nouveau Testament) élaborées dans des circonstances historiques particulières. On a là une étude importante de la perception que les Juifs entretenaient de Jésus à la fin de l'Antiquité.

* * * *

Das vorliegende Bändchen (11 x 18 cm) ist die deutsche Übersetzung des Titels *Jesus in the Talmud* (Princeton: Princeton University Press, 2007). Einige Fehler der englischen Ausgabe wurden in der Übersetzung kor-

rigiert, „Darüber hinaus bin ich ... in manchen Fällen bewusst vom engl. Text abgewichen“ (ix). Schäfer will darzustellen, „wie der Talmud, das Gründungsdokument des rabb. Judentums in der Spätantike, Jesus von Nazareth, den Gründer des Christentums, wahrgenommen hat“ (1). Herausfordernd ist dabei, dass Jesus nicht in einer zusammenhängenden Erzählung vorkommt, sondern über die gesamte rabb. Literatur im allgemeinen und im Talmud im besonderen verstreut. Er wird oft ganz beiläufig und im Zusammenhang mit völlig anderen Themen erwähnt. Schäfer setzt sich in Ansatz und Inhalt durchweg mit J. Maier's *Jesus von Nazareth in der talmudischen Überlieferung* (1978) auseinander. Anders als Maier nimmt er an, dass sich die einschlägigen Quellen auf die Person Jesu beziehen, solange nicht das Gegenteil bewiesen ist (16). Dies bedeutet aber nicht, dass Schäfer die rabb. Hinweise als mögliche Quellen für den historischen Jesus versteht: „Der historische Jesus kommt in unseren rabb. Texten tatsächlich nicht vor; sie bieten keinerlei historisch zuverlässige Evidenz über ihn und ganz gewiss keine historischen ‚Fakten‘, die vom NT abweichen und darum ernst zu nehmen sind“ (17).

Vielmehr handelt es sich bei den Texten über Jesus und seine Familie um sorgfältig formulierte und überaus feingespinnene Gegenerzählungen, die die ntl. Geschichten parodieren, ganz besonders die Geschichte von Jesu Geburt und Tod (18). Dies sei die historische Aussage der späten talmudischen Evidenz über Jesus. Die rabb. Hinweise müssen als beeindruckende Zeugnisse eines kühnen Diskurses mit der christl. Gesellschaft verstanden werden, als Interaktion zwischen Juden und Christen, die in Palästina und Babylonien erstaunliche Unterschiede aufweist. Die Zusammenstellung der Texte über Jesus folgt nach thematischen Schwerpunkten.

Zunächst geht es um rabb. Aussagen zur Familie Jesu. Hier entwerfen die Rabbinen mit nur wenigen Worten eine eindringliche Gegenerzählung, die die Grundlagen der christl. Botschaft erschüttern soll: Jesus ist nicht, „wie seine Anhänger behaupten, von einer Jungfrau geboren, sondern unehelich, als Sohn einer Hure und deren Liebhaber und kann deswegen nicht der Messias aus dem Hause David sein und schon gar nicht der Sohn Gottes“ (21). Dann geht es um die Portraituren Jesu als missratenen Sohn bzw. Schüler und als frivolen Schüler. Im Kontext der rabb. Sorge um die rechte Beziehung zu ihren Schülern erscheint der Vorwurf, dass Jesus ein schlechter, missratener Schüler war. Damit sprachen die Rabbinen ihr härtestes Urteil über ihn aus. Der Vorwurf enthält zudem sexuelle Untertöne und unterstreicht damit den Vorwurf seiner zweifelhaften Herkunft.

Dem folgen Aussagen über Rabbi Elieser ben Hyrkanos, der verdächtigt wurde engen Kontakt mit einem Schüler Jesu zu haben. Auch hier spielen wieder sexuelle Vorwürfe hinein, da der christl. Kult als ein Kult charakterisiert wird, der seine Anhänger zu unzüch-

tigen und orgiastischen Ritualen verleite. „So wurde R. Elieser zum rabb. ‚Doppelgänger‘ von Jesus, der sich in sexuellen Exzessen ergiebt und dazu noch magische Praktiken ausübt“ (22). Ferner wird die Heilkraft Jesu polemisch aufgegriffen. Dabei ist nicht die magische Kraft als solche das Problem, sondern die vermeintlich falsche magische Kraft, die mit der rabb. Autorität konkurriert, indem sie sich mit Jesus und der christlichen Gemeinde auf eine andere Autorität berufen.

Auch die Hinrichtung Jesu kommt vor und wird als rechtens verteidigt. Hier geht vor allem der babylonische Talmud recht detailliert auf die Einzelheiten der halakhischen Prozedur während des Gerichtsverfahrens und bei der Hinrichtung ein. Jesus wurde verurteilt und hingerichtet wegen Zauberei und Anstiftung Israels zum Götzendienst. Dabei fällt besonders auf, dass die Rabbinen hartnäckig darauf bestehen, dass Jesus nach jüdischem Recht und nicht nach römischem Recht verurteilt und hingerichtet wurde. Schäfer sieht darin eine beabsichtigte Fehllesung des NT mit dem Ziel „Jesus für das jüdische Volk zu reklamieren und damit stolz zu bestätigen, dass er zurecht und nach geltendem Gesetz hingerichtet wurde, weil er ein jüdischer Häretiker war“ (24).

Nach der Zusammenstellung rabb. Polemik gegen die Schüler Jesu („ein überaus subtiler Kampf zwischen den Rabbinen und ihren christl. Widersachern, der den christl. Anspruch zurückweisen will, Jesus sei der Messias und Sohn Gottes, er sei nach seinem schrecklichen Tod auferstanden, und dieser Tod sei der Höhepunkt des Neuen Bundes“, 25) stellt Schäfer die Verweise auf die Höllenstrafen Jesu zusammen (auf ewig muss er in kochenden Exkrementen sitzen), bei denen er als Jude zusammen mit Titus und Bileam erscheint, den notorischen Erbfeinden des jüdischen Volkes.

Ein abschließendes Kapitel fasst zusammen und verbindet die verschiedenen Aspekte der Jesus-Erzählung in der rabb. Literatur miteinander. „Die Jesus-Passagen der rabb. Literatur, vor allem im babylonischen Talmud, bieten ein farbenprächtiges Kaleidoskop aus vielen ... Fragmenten vom Leben Jesu, seinen Lehren und nicht zuletzt von seinem Tod“ (191). Schäfer erklärt die Hauptthemen des rabb. Jesusbildes in ihrem zeitgeschichtlichen, literarischen und historischen Kontext, der auch die unterschiedliche Wahrnehmung Jesu in den beiden talmudischen Traditionen beeinflusst hat. Die rabb. Zeugnisse sind als literarische Antworten auf einen literarischen Text (das NT) zu werten, die unter ganz konkreten historischen Bedingungen gegeben wurden. Die deutlichsten, radikalsten und kühnsten Aussagen über das Leben und Schicksal Jesu stehen gerade im babylonischen und nicht im palästinischen Talmud.

Das instruktive Bändchen endet mit einem Anhang, der die spätere (christliche) Zensur der Jesus betreffenden Stellen in Handschriften des babylonischen Talmuds untersucht und deren Ausmaß aufzeigt. Bibliographie (285-99) und Register beenden den Band.

Schäfer ist eine umfassende und überzeugende Dar-